

Ohne Kenntnis der Vergangenheit gibt es keine Zukunft

Trudi Weinhandl

Am 10. Dezember 2011 hat die 94jährige Dr. hc. Marthe Gosteli den Preis der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte erhalten.

Am 22. Dezember 1917 kam Marthe Gosteli auf dem elterlichen Bauerngut in Worblaufen auf die Welt. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete sie für die Abteilung Presse und Funkspruch des Armeestabes und später für die Filmabteilung des Informationsdienstes an der US-amerikanischen Botschaft in Bern.

In den 1940er Jahren begann ihr Engagement in der Frauen-Bewegung. Sie bemerkte schnell, dass sich für die Rechte der Frauen stark zu machen kein leichtes Unterfangen war. Generationen von mutigen Frauen, die es vor ihr ver-

sucht hatten, wurden ausgegrenzt, angefeindet und möglichst rasch dem Vergessen übergeben. "

„Wir hatten schon im 19. Jahrhundert Vorkämpferinnen, nur war die Quellenlage zu dieser frühen Frauenbewegung sehr schlecht.“

Nichtsdestotrotz machte Frau Gosteli auf dem Weg zu mehr Freiheiten und Bildung für Frauen weiter. Ein steiniger Weg wartete auf sie und alle anderen Frauen mit Schweizer Pass. Nach dem 2. Weltkrieg erkämpften sich die Frauen

in unseren Nachbarländern relativ rasch mehr Rechte, begannen in der Politik und Wirtschaft mitzubestimmen. Nur in der Schweiz wollte man alles so halten, wie es bereits zu Grossvaters Zeiten lief. Die Frau gehörte ins Haus zu Herd und Kind und die Politik blieb weiterhin Männersache. Es sollte noch Jahrzehnte dauern bis 1971 endlich das Frauenstimmrecht in weiten Teilen der Schweiz eingeführt werden konnte. Bis dahin amtierte Marthe Gosteli in einigen Frauenvereinen und Organisationen als gewählte Präsidentin. Unter anderem als Präsidentin des bernischen Frauenstimmrechtsvereins und als Vizepräsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. 1970/71 präsiidierte sie die Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau.

„Ich habe in meinem Leben von der höchsten Ehre bis zur bittersten Verleumdung schon alles erfahren.“

Durch geschickte Verhandlungstaktik und Rhetorik mit den Behörden trug sie wesentlich zur Annahme des Frauenstimmrechts bei. Das Ja von 1971 sei zweifellos ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung gewesen, sagt Frau Gosteli immer wieder. Aber eben doch nur eine Etappe. Sie selber definiert sich als bürgerlich. Trotzdem war sie auch beim Frauenstreik 1991 präsent. Auch hier ging es darum die Situation der Frauen im Beruf und in der Politik sichtbar zu machen. Einmal mehr kristallisierte sich die mangelnde Bildung, das fehlende Verständnis für die eigene Geschichte der Frauen heraus.



Marthe Gosteli am 9.2.2012 in der Rundschau

Der Frauenstreik von 1991 sei eine neue Methode des Kampfes für Gleichberechtigung gewesen, resümierte Marthe Gosteli. „Meine Methode des Kampfes zusammen mit den Pionierinnen der Frauenbewegung war eine andere: Sie basierte auf Aufklärungsarbeit, Schulung, Bildung, also auf längerfristiger Arbeit.“

Der Wissensstand der Frauen in staatsbürgerlichen und geschichtlichen Bereichen sei damals kläglich gewesen, betont Gosteli. „Auf dem Land zum Beispiel wussten die Frauen nicht einmal, wie eine Gemeinde funktioniert.“

Diese Erkenntnis bewog Marthe Gosteli mit 64 Jahren das Archiv zur Geschichte der Frauenbewegung zu gründen. Auf ihrem grossen Gut in Worblaufen fand sich reichlich Platz für die umfangreiche Sammlung der Schweizer Frauenverbände. Bis anhin blieb vieles in verschiedenen Kellern unentdeckt abgelegt. Mangels Wissen um ihre Geschichte konnten die Frauen nur minimal auf den Erfahrungen ihrer Vorkämpferinnen aufbauen.

Ohne Kenntnis der Geschichte gibt es keine Zukunft.

Ihr 1982 gegründetes Archiv gilt als historisches Gedächtnis der schweizerischen Frauenbewegung. Die Gosteli Stiftung erschliesst: Plakate, Bilder, Dokumente und Publikationen von Frauenorganisationen. Sie sammelt Biographien und entsprechende Arbeitsunterlagen von einzelnen Frauen, die in Politik, Bildung, Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft eine Rolle spielten. Im Archiv sind auch viele Dokumente kirchlicher Frauervereine.

Marthe Gosteli stellte fest: Viele Frauen wollten nur Samariter- und Wohltätigkeitsdienste leisten. Sie ist der Ansicht, dass dies aus heutiger Sicht Unsinn war. Mit abstrusen Argumenten aus der Bibel versuchten damals einige Frauen selber, die Gleichstellung und die Selbstständigkeit der Frauen zu schwächen. Politik wurde als hartes, schmutziges Geschäft dargestellt und somit für Frauen ein falsches Umfeld.

Frau Gosteli ist der Ansicht, dass Frauen überall ihre Sicht einbringen sollen. Notfalls muss für Frauenrechte unermüdlich gekämpft werden. Sie stellte fest: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit wurde bereits vor 1900 gefordert, obwohl viele meinen, es sei erst viel später aus der linken Frauenszene heraus entstanden. Heute sei die Lohngleichheit für Frauen und Männer immer noch nicht erreicht,



und Frauen in Führungspositionen seien eine Minderheit.

Gesellschaftliche Konventionen und veraltete Denkstrukturen zu verhindern, fordert Mut und Durchhaltevermögen.

Eklatant, dass sich immer noch viel zu wenig junge Frauen um die Geschichte der Frauenbewegung interessieren. Dies nicht etwa weil Frauenrechte selbstverständlich seien. Gosteli ortet (...) *einen katastrophalen Bildungsnotstand bei Frauenfragen im staatsbürgerlichen Unterricht. Es ist doch nicht normal, wenn man jungen Menschen nicht aufzeigt, dass es einen Kampf für Gleichberechtigung in der Geschichte gibt. Wie soll man dann erwarten, gerade auch von den Frauen, dass sie sich dafür interessieren?*

Weil Bildung der Schlüssel zu einer gerechteren Welt, zu Frieden, zu Gleichberechtigung ist, bleibt das Gosteli-Archiv ein wichtiges Zentrum des Wissens und des Forschens zur Geschichte der Frauen. Unter anderem hat die Gosteli-Stiftung eine Broschüre über die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung

als Themenheft für die Sekundarstufe II in 40 Lerneinheiten herausgegeben.

Ohne Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit können wir keine Gegenwart und schon gar keine „gute Zukunft“ erstreben.

Marthe Gosteli ist bis heute von der Idee beseelt hinter die Kulissen für traditionellen Geschichtsschreibung zu blicken. Ihr Engagement um die vergessene Geschichte ans Licht zu holen, zeigt uns ihr jahrzehntelanges Forschen und Entdecken. Das ist ihr gelungen. Sie blickt auf ein interessantes bewegtes Leben zurück.

die zeitung für
klassenkampf
frauenkampf
kommunismus

aufbau

theorie & praxis

5x im jahr

Jahresabonnement CHF 30.-
www.aufbau.org: "abo bestellen"
oder post an: aufbau, "abo"
postfach 8663, CH-8036 Zürich